

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Die Orientpolitik und die vollendeten Thatfachen.

Marburg, 22. Juli.

Manche Gegner der Okkupation sind nun Vertheidiger derselben geworden, einzig und allein deshalb, weil sie den vollzogenen Thatfachen Rechnung tragen.

Mit Politikern solchen Schlages ist leicht zu regieren. Ein Ministerium darf nur seinen Plan ausführen, ohne die Volksvertretung zu fragen, unbekümmert um Verfassung und Gesetz, je kostspieliger, desto gewisser . . . und mögen jene Herren früher noch so grimmig dawider gesprochen haben: sobald die Thatfache geschaffen ist, wirft man die Flinte ins Korn, legt die Hände in den Schoos und faltet sie dann mit dem Jammer: „Was können wir noch thun — jetzt — angesichts der geschehenen Dinge?“

Was? Nicht weniger, als unsere Forderung wiederholen — als unser gutes Recht verfechten — als beschließen, was dieses Recht wahr — als jedem gegentheiligen Antrag die Zustimmung verweigern!

Die Rücksicht auf Verfassung, Wehrgesetz, Volkswillen und Volksnoth gebietet jetzt wie vor dem Einmarsche, uns gegen die Okkupation zu sträuben und den Schluß zu folgern, welcher nach der Einsicht des gesunden Hausverstandes, nach der Lehre vom wissenschaftlichen Denken, nach strengem Recht und aus politischer Klugheit gefolgert werden muß; und dieser Schluß lautet: keine Fortsetzung der Okkupation, der österreichisch-ungarischen Verwaltung nach türkischem Gesetz und zu dem Zwecke, die Herrschaft der Osmanen zu sichern — Erklärung, daß in Betreff Bosniens und der Herzegowina der Berliner Vertrag vollzogen worden — Heimberufung unserer Truppen und Beamten.

Ein Uebel müssen wir erdulden, ob nun die Okkupation fortbauert oder nicht. Von diesen zwei Uebeln müssen wir jedoch das kleinere wählen und das ist der Rückzug. Noch können wir denselben freiwillig antreten und können deshalb mit fliegender Fahne heimkehren. Die höchste Ehre eines Volkes und Staates aber ist, daß Verfassung und Gesetz in voller Wirksamkeit über den Parteien stehe.

Die Politik der vollendeten Thatfachen ist eine grundsätzliche, muthige, besonders für auswärtige Angelegenheiten gefährliche und sollte am wenigsten in Oesterreich-Ungarn gepflegt werden, dessen Nachbarn Niemand lieber ist, als die Partei, welche zu jedem Dinge, das sich nach ihrer Meinung nicht ändern läßt, ruhig und ergeben Ja und Amen sagt.

Franz Wiesthaler.

## Für die Arlberg-Bahn.

Die Innsbrucker Handelskammer hat sich an das Ministerium gewandt, um den Bau der Arlberg-Bahn zu befürworten.

Zuerst wird die Frage aufgeworfen: ob es sich denn noch verlohne, die Arl-Bahn zu bauen, nachdem wir einmal den günstigen Augenblick verpaßt haben und nicht wissen können, ob je ein solcher wiederkehren werde. Niemand vermöge in diesem Momente vorauszu sehen, ob Oesterreich, selbst wenn es sich sofort aufrufen und das Versäumte mit aller Thatkraft nachholen würde, noch in die Lage kommen werde, die aus der Wandlung der Zoll- und Eisenbahn-Politik in Deutschland sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen; denn der Bau der Arl-bahn erfordere, auch wenn man die enormen Fortschritte speziell in der Technik des Tunnelbaues in Rechnung ziehe, mindestens fünf Jahre, und es bleibe immerhin fraglich, ob sich innerhalb dieser Zeit im deutschen Reiche nicht aber-

mals ein Umschwung vollziehe, der diese Chancen beseitige.

Die Idee der Arl-bahn fußt jedoch nicht auf so schwanken Motiven. Durch sie setzen wir Triest, unsern hervorragendsten Hafen, mit dem hochwichtigen Bodenseeboden in eine wesentlich günstigere Verbindung; mit diesem direktesten Wege von London und Paris nach Konstantinopel sichern wir uns einen Antheil an der Welt Handels-Bewegung zwischen dem Orient und Mitteleuropa, welche in dem Maße wachsen muß, als die untern Donauländer durch Eisenbahnen erschlossen werden.

Im Besitze dieser Bahn genießen wir die volle Unabhängigkeit für den Absatz unserer, künftig auf österreichischen anstatt auf deutschen Bahnen beförderten Rohprodukte und Industrie-Erzeugnisse nach dem uns näher gerückten Westen, der seine nach dem Osten bestimmten Güter großentheils auch über den Arl laufen lassen wird. Dieser Rivale des Mont Genis und Gott-hard hat endlich vermöge seiner geographischen Lage wie keine zweite Bahn die große Mission, die Getreidezufuhren aus Ungarn und den Donauländern in direktester Linie auf österreichischen Schienen nach dem Westen zu vermitteln, den Oesterreichern den dormalen von deutschen Firmen beherrschten Zwischenhandel in die Hand zu spielen und ein-Regulator für das Vordringen amerikanischen Getreides zu werden. Besitzt denn eine Bahn, welche nach dem aus dem Jahre 1871 datirenden Auspruche von Sachverständigen auf einen Verkehr von 8,300,000 Zentner und auf eine Brutto-Einnahme von 100,000 fl. per Meile gleich 13,300 fl. per Kilometer rechnen kann, nicht schon vermöge ihrer normalen Transporte die Existenz-Berechtigung und dürfen wir nach der seit 1871 bis 1879 durch die Statistik bestätigten Vermehrung des Verkehrs auf den in fluirenden österreichischen Bahnen um 0.15 per Anno, also während acht Jahren um das 1-20fache nicht mit Grund auf einen Anfangs-Verkehr von mindestens

## Feuilleton.

### Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Ein Irrthum war das im Grunde nicht, denn der natürliche Zug zur Tochter ihrer Tochter regte sich allerdings in ihr, wenn auch keineswegs mit der unumschränkten Gewalt, die Enkel sonst über Großeltern ausüben. Aber sie konnte unmöglich dulden, daß er sich eine voreilige und eigenwillige Deutung ihrer Absichten erlaube, daß er überhaupt einmal Recht habe, und würde eine freie Uebereinstimmung ihres Willens mit dem seinigen als Erniedrigung empfunden haben. Sie fuhr also, während die eben noch so geschäftigen Hände auf einmal wie stehend still standen, schnell mit dem Kopfe herum, sah den verdutzten Mann mit weit geöffneten Augen an und fragte in gehobtem Tone: „Wen holen?“

„Si, das Kind!“ erwiderte er und verrieth durch Stimme und Miene, daß er nicht begriff, was in ihr vorging.

„Und wenn ich kein Kind will?“ fuhr sie, Silbe für Silbe betonend, fort.

„Aber Du warst's ja eben noch zufrieden!“ antwortete er. „Wir können doch die arme Kleine da drunten nicht unkommen lassen. Und die Kosten will man uns ja vergüten.“

„Mag kein Geld von meiner Tochter!“ stürmte es wie Windsbraut aus ihrem Munde.

„Mir auch recht“, stimmte er bei; wo Bier essen, verhungert der Fäuste nicht.“

Der dumme Mann! Die unzeitige Erinnerung an ihre wirthschaftlichen Verhältnisse, in deren Folge sich die Försterin bis zum Frühjahr sogar ohne Dienstmagd zu behelfen entschlossen war, verdarb die Sache vollends bei ihr. Wie ein Blitz fuhr's ihr durch den Kopf, daß das Kind, wie einst seine Mutter, all' die Armut sammt dem unaufhörlichen Unfrieden sehen, sie gar mit Mitleid bedauern würde; falsche Scham und verhärtete Eigenliebe, die schon die Tochter ausgetrieben hatten, verdrängten mit Einem Schlage alles natürliche Gefühl; mit einem fast wüthend herausgestoßenen: „Ich will's nicht!“ warf sie den Stuhl mit den Strümpfen in die nächste Ecke zurück und wandelte im Schritte einer Schicksalsgöttin zum Zimmer hinaus, während seine Haltung der eines verbüßten Schulbuben nicht unähnlich war. Daß er in diesem, wie in

jedem sonstigen Falle, nichts ändern könne, verstand sie ihm selbst; nur schmerzte es ihn tief, daß das Kind so lieblos geopfert werden sollte.

Erst als er den Brief langsam gefaltet und auf den Schreibtisch gelegt hatte, begann er zu fühlen, daß auch ein geheimer, darum aber nicht minder lebhafter Wunsch vereitelt sei. Die Vorstellung, ein hilflosdürftiges, Mitleid erzwingendes Wesen zwischen ihn und die Frau gestellt zu sehen, hatte den Leichtverweglichen ahnungsvoll mit lieblich lächelnden Hoffnungen erfüllt, und nun war wieder Alles dunkel, finster, trostlose Nacht! Der Trauer darüber konnte er sich den ganzen Tag nicht entziehen, empfand sie um so ungestörter, da der bis zum Abend erwartete Oberförster nicht kam, und als der alte Klaus das Vieh eintrieb, ging er ihm mit übervollem Herzen an die Stallthüre nach, freilich nicht, um es vor ihm auszuschütten, nur durch irgend ein Gespräch zu erleichtern. Aber nicht bloß das alte Sprichwort, sondern vor Allem die Liebe, die ihm der Herr diesen Morgen erwiesen, war schuld daran, daß es dennoch überfloß, und ehe er sich's versah. Als die Geschichte zu Ende war und der Förster eine Zustimmung zu seinen Klagen zu erwarten schien, preßte Klaus mit fast bellender Stimme die Worte heraus: „Sie hat Recht!“, worauf

10,000.000 Zentnern zählen, zumal seitdem der Arlbahn österreichischer, schweizerischer und französischerseits neue, in den ersten Kalkül nicht einbezogene Anschluß-Bahnen zugewachsen sind? Ist es etwa ökonomisch, die unter der Voraussetzung des Zustandekommens der Arlbahn erbauten und ohne sie Jahr für Jahr Millionen verschlingenden Zufuhr-Bahnen gleich unterbundenen Gliedern dahinstrecken zu lassen, anstatt sie durch den Bau der Arlbahn zu befähigen, ihre Aufgabe als Saugadern derselben zu erfüllen?

Wie immer die Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches sich gestalten mag, ob man dort früh oder spät zur Erkenntnis gelangt, daß dieselbe die gehofften Früchte nicht gebracht hat; in dem Einen Gedanken dürften sich heute alle aufrichtigen Vaterlandsfreunde begegnen, daß die Arlbahn sofort in Angriff genommen und mit aller Beschleunigung vollendet werden muß. Am aller sichersten darf man auf die Bereitwilligkeit des ohnehin gierig nach neuen Unternehmungen auslugenden Kapitalmarktes rechnen, die nötigen Fonds für den Bau der Arlbahn zu beschaffen, an welcher ein großer Theil Mitteleuropas und insbesondere das reiche Frankreich mitinteressirt ist.

### Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium *Stremayr* kann weder leben, noch sterben — es will nicht bleiben und noch nicht gehen. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ist so gering, daß Graf *Taffe* noch mit der Bildung und Vorfahrung der Partei sich beschäftigen muß, ehe sein Ministerium die Führung der Geschäfte übernimmt.

Nach dem Berliner Vertrage ist *Serbien* verpflichtet, einen Theil der ottomanischen Staatsschuld für das von der Türkei abgetretene Gebiet zu übernehmen. Die Höhe dieses Betrages ist noch nicht festgestellt worden. *Serbien* verlangt nun für die Einfälle der Albaner eine Entschädigung von der Pforte und da sich diese weigert, so entgegnet die Regierung in *Belgrad*, sie werde sich gegen die Uebernahme des fraglichen Schuldanteils erklären.

Im Deutschen Reiche ist für Richter, Gerichtsschreiber, Staatsanwälte und Advokaten eine Amtstracht vorgeschrieben worden. Diese Kleiderordnung ist als solche höchst lächerlich, bedeutsam jedoch als ein neuer Beweis für das Streben *Bismarcks*, seine Unterthanen in Uniformirte und Nichtuniformirte einzutheilen.

Die *Bonapartisten* haben nun wieder ihren *Napoleon* — den Fünften dieses Namens, welcher mit dem revolutionären Ursprung seiner Familie flunkert. Die Republik

muß auf ihrer Hut sein vor dem „*Dicken*“, der — als wäre er Einer von den „*Dünnen*“ — erklärt, seine Sanction nur vom Willen des französischen Volkes empfangen zu können und zu dürfen.

### Vermischte Nachrichten.

(Versicherungswesen für Arbeiter.) England, Belgien, die Schweiz und Deutschland haben in den Gewerbe-Ordnungen zum besseren Schutze der Arbeiter Bestimmungen in Bezug auf die bauliche Anlage von gewerblichen Anstalten, ihre maschinellen Einrichtungen und deren Handhabung getroffen, durch welche die Gefahren der Körperverletzungen verringert werden sollen. Gleichzeitig wurden in diesen Ländern Gesetzesbestimmungen erlassen, welche den Gewerbetreibenden verpflichten, den in seinen Diensten verunglückten Arbeiter und dessen Angehörige schadlos zu halten. Um diesen staatlichen Anforderungen zu entsprechen, haben sich in jenen Staaten Versicherungsgesellschaften gegen körperliche Unfälle gebildet, welche die ausreichende Versorgung der Arbeiterfamilien nach eingetretenen Unglücksfällen sicherstellen, ohne den Arbeitgeber mit allzu großen Opfern zu belasten.

(Völkerkunde. Franzosen.) *S. Genesi* macht in einem Artikel des Pariser „*Figaro*“ („Die allgemeine Thorheit“) nicht einzelne Staatsmänner, sondern ganz Frankreich verantwortlich für die sonderbaren Wechselfälle der inneren Politik. Der Verfasser bespricht die Beileidsbezeugungen der Engländer für den verstorbenen Prinzen *Napoleon* und die Bestimmung der französischen Regierung und fragt: „Wie soll sich die Königin *Viktoria* eigentlich benehmen? Vom König *Louis Philippe* erhielt sie diplomatische Noten voll Tadel, weil sie die Bourbonen zu sehr ehrte; nachher tadelte der Kaiser sie, weil sie die Orleans zu sehr achtete; und jetzt wirft ihr die Republik ihr Mitleid für die Bonapartes vor. Trotzdem war es das französische Volk, welches ihr diese Dynastien nacheinander zur Anerkennung anzeigte. Warum legt ihr euch solche Dynastien auf, wenn ihr bei jedem neuen Regime der Welt beweisen wollt, daß die Mitglieder der vergangenen des Mitleids völlig unwürdig sind! Aber in Frankreich hat man es stets verstanden, seine eigene Sache von jener der Regierung zu trennen und Sündenböcke zu schaffen. Anderswo geht man nach einem Unglück in sich, bewahrt die Regierung, tadeln Niemanden und arbeitet. In Frankreich aber nimmt man Zuflucht zu einer Revolution, zu einem Wechsel, und härbet dem abgesetzten Regimente die Schuld auf. Bei *Sedan* war es der Kaiser, bei *Weg Bazaine*, bei *Paris Trochu*, bei den Niederlagen in der

Provinz *Gambetta*, bei den Fehlern von 1871 *Thiers*, beim 24. und 16. Mai *Mac Mahon*; aber die Franzosen selbst waschen sich die Hände; sie haben sich ein ideales Frankreich geschaffen, das niemals unterliegt, sondern stets triumphirt. Und doch ist ganz Frankreich für 1793, für *Waterloo*, für *Karl X.*, *Louis Philipp*, *Napoleon III.* und die Republik verantwortlich — denn *Napoleon III.* wurde mit acht Millionen Stimmen zum Kaiser ausgerufen, *Trochu* und *Bazaine* von der öffentlichen Meinung eingesezt, *Thiers* von 22 Departements und *Mac Mahon* von einer souveränen Versammlung gewählt.

(Pressfreiheit in Rußland.) Das neue Moskauer Blatt „*Ruskij Kurjer*“ war „in der Lage“, seinen Lesern aus bester Quelle die freudige Nachricht zu überbringen, daß die russische Regierung der Presse größere Freiheiten zu gewähren im Begriffe stehe. Daran knüpfte das Blatt die Bemerkung: „Unsere Regierung ist doch gut und großmüthig.“ Am zweiten Tage ließ Fürst *Dolgorukow*, der General-Gouverneur von *Moskau*, der Redaktion des Blattes einen Befehl zukommen, der die weitere Herausgabe des *Ruskij Kurjer* wegen „lügenhafter Angaben“ für immer untersagte, ohne näher zu bezeichnen, welche Stelle der Angabe des Blattes Lüge gewesen.

(Die „Goldne Hundertzehn“.) Das Berliner Geschäftshaus „*Goldne Hundertzehn*“ veröffentlicht folgende Anzeige:

„Deutschland, Deutschland über Alles,  
Ueber Alles liegt ein Zoll,  
Und dazu der große Dales —  
Was daraus nur werden soll?

Stell die Pfeife in die Ecke,  
Weide Kaffee, Thee und Rum;  
Sch' des Abends früh zu Bette,  
Spare das Petroleum!

Eins nur kannst du noch erhalten  
Billig, elegant und schön —  
Denn der Preis bleibt stets beim Alten  
In der „gold'nen Hundertzehn“.

(*Johannisberg*.) Das Gut *Johannisberg*, von welchem irrthümlicherweise die Rede ging, das *Wiener Haus Rothschild* habe dasselbe gekauft, ist in der schönsten Rheingegend gelegen. Der Reisende, welcher bei einer Fahrt auf dem deutschen Strom die Naturschönheiten der Rheingegend genossen hat, wird das wundervolle Landschaftsbild, welches gerade das Schloß *Johannisberg* und seine Umgebung bietet, in bleibender Erinnerung behalten. An die in üppigem Grün prangenden Berge, welche den Boden für die besten Reben der Welt bieten, aus welchen uns der edelste Rheinwein, der „*Johannisberger*“ fließt, lehnt sich das schönste Schloß an. Dieses Schloß mit sammt seinen fruchtbaren weltberühmten Weinbergen,

er durch Umherwerfen der frischen Streu einen solchen Lärm machte, daß der Abgewiesene nicht mehr zu Worte kommen konnte und kopfschüttelnd den Stall verließ. Der ritterliche Zug des Alten, den Frauen mehr zu Gute zu halten, als den Männern, sein unentwegbares Billigkeitsgefühl, das von zwei Segnern immer den Abwesenden in Schutz nahm, lag für des Försters Auge zu tief, und daß gar der Schrecken, ein Kind könne in dem ewigen Hader von Grund aus verdorben, vergiftet werden, Theil an der Antwort habe, wer hätte das dem alten *Klaus* zugetraut?

Die Försterin, die in Haus und Hof das Oberste zu unterst lehrte, kam ebenfalls bei sich auf die Frage zurück. Der Entschluß, ihrem Mann nicht nachzugeben, stellte sich mit jeder Stunde fester, aber das Kind so ohne Weiteres abweisen, ging gleichwohl nicht an. Hätte man doch im Thale auf eine Harttherzigkeit ohne Gleichen schließen müssen, von der sie nicht einmal wußte, daß sie heimlich in ihrer Brust wohnte, nimmermehr aber ertragen hätte, daß sie ihr öffentlich zugeschrieben wurde. Es mußten also Gründe für ihre Weigerung gesucht werden, die ein harmloseres Aussehen haben mußten.

Wollten die Eltern einmal Kostgeld zahlen, so brachte man die Kleine anderswo ja besser

unter, da es hier oben gar so rauh und kalt und unfreundlich war. Auch ging es hier so still, so todt her, jeder Umgang fehlte ihr; die Kirche, die ein so junges Mädchen doch Sonntags besuchen mußte, war so weit, und . . . Genug, es bot sich bald eine solche Menge von Ausreden dar, daß sie eher zu viel als zu wenig bewiesen, und da die Försterin keine Ahnung davon hatte, daß Beides auf Eins hinausläuft, nahm sie sich vor, sie beim Abendessen aus freier Herablassung aufmarschieren zu lassen, um der Niederlage des Besiegten noch die Beschämung hinzuzufügen, daß er wieder einmal an nichts gedacht. Auf diese Weise beruhigt, kochte sie mit ungewohnter Schnelligkeit die unvermeidlichen Startoffeln mit der Schale, und früher als je sah die ganze „Familie“ bei Tische. Anfangs schälte und schwieg Alles. *Klaus*, der nun, da Beide zugegen waren, Keinen in Schutz zu nehmen brauchte und dem mittlerweile klar geworden, daß die Großmutter heute doch eine naturwidrige Rolle spielte, sah sie von Zeit zu Zeit verstoßen an und hustete mehr als gewöhnlich.

„Krächzt draußen!“ schnaubte sie ihn an; da aber mit diesen Worten das Schweigen einmal gebrochen war, so setzte sie, zum Förster gewendet, ruhiger hinzu: „Wenn alte Leut' die

Luft hier oben nicht ertragen, da sollte sie mit dem kranken Kind bald fertig sein.“

Wie schmeichelhaft für ihn, daß sie ihn einmal leidenschaftlos ansprach! Um da zu widerstehen, hätte er ein Anderer sein, hätte wenigstens eine Aussicht auf den Sieg seiner bisherigen Meinung haben müssen. So aber schlug er, durch den rücksichtslosen Richterspruch des Hirten seines letzten Haltes beraubt, ohnmächtig um, sammelte nun selbst in aller Eile Bedenken gegen die Ausnahme des Kindes und erwiederte nach kurzer Pause im aufrichtigsten Tone: „Ja, wir können es nicht gebrauchen.“

Die Försterin, die ihre lange Reihe von Motiven eben in Schlachtordnung aufzählen lassen wollte, hatte ersten Grund, über die unerwartete Antwort erst zu staunen, dann grimmig zu werden. Hatte er ihr doch wieder mit unerhörter Keckheit vorgegriffen, ihr die wortreichen Auseinandersetzungen, nach denen sie sich sehnte, vor dem Munde abgeschnitten, ihr förmlich die Pferde vom Triumphwagen gespannt! Und das geschah in Gegenwart des Hirten?!

„Weißt Du gewiß“ — sagte sie mit unsicher lauermendem Blicke — „daß es nicht her soll?“

Jetzt war das Staunen an ihm. Von

mit sammt seinen Traditionen, ist mit dem Hause Metternich enge verknüpft. Die Familie Metternich, welche, wie bekannt, vom Rheine stammt, hat das Weingut im Jahre 1816 vom Kaiser Franz zum Lehen erhalten, als kaiserlichen Lohn für die Kongresspolitik. Seitdem ist das Gut im Besitze der Familie des Fürsten Metternich. Im Jahre 1848 wurde das Gut vom erbitterten Volke bedroht, nur außerordentliche Maßregeln konnten dasselbe vor Vernichtung schützen — es wurde als National-Eigentum erklärt. Da Metternich sich, wieder in den Besitz des Gutes gelangt, weigerte, an Nassau Steuern zu bezahlen, wurde ein Kompromißgericht eingesetzt, welches bestimmte, daß die Domäne dem Herzogthume Nassau steuerpflichtig sei. Die Einkünfte der Domäne werden auf 80.000 bis 100.000 Gulden beziffert. Der Kaiser von Oesterreich genoss lange das Recht des Bezuges des Weingehutes und hatte sich überdies die Oberherrlichkeit über das Gut vorbehalten. Nicht minder interessant als die Geschichte des Gutes während der letzten Dezenen ist die Geschichte desselben aus früherer Zeit. Aus den Ruinen eines Benediktiner-Klosters wurde dasselbe 1722 bis 1732 erbaut und war Besitz des Bischofs von Fulda. Im Jahre 1807 wurde es, als die Rheingegend unter französische Herrschaft gelangte, vom Kaiser Napoleon dem Marschall Kellermann zum Geschenke gemacht.

(Das Aera und die inländische Industrie.) Die Militär-Unterrealsschule zu Eisenstadt hatte einen Konkurs auf Errichtung einer Delgas-Anstalt zur Beleuchtung des Institutsgebäudes ausgeschrieben. An dem Konkurs theilnahmen sich mehrere österreichische Firmen, deren Leistungsfähigkeit außer Zweifel steht. Die Arbeit wurde jedoch keinem dieser Offerten, sondern einer ausländischen Firma (Hierzul in Leipzig) zugewendet. Der Betrag, um den es sich diesmal handelt, ist zwar kein besonders hoher (ungefähr 7000 bis 8000 fl.), aber es mag darin ein deutlich sprechender Beweis für die Art und Weise gefunden werden, wie die Militärbehörden ihr Verhältnis zur inländischen Arbeit auffassen. Es ist traurig genug, wenn Private bei ihren Arbeitsvergebungen in solcher Weise vorgehen; aber daß ärarische Institute die Steuergelder außer Landes schicken, anstatt sie, wenn ihnen schon die Gelegenheit dazu geboten ist, zur Beförderung der heimischen Arbeit zu verwenden, das wäre in jedem andern Lande eine Unmöglichkeit. Soll man sich, wenn die von den Steuerträgern gänzlich erhaltenen Anstalten sich in dem Grade undankbar und unpatriotisch benehmen, noch wundern, wenn andere, ganz oder doch zum Theile aus eigener Kraft lebende Institute, wie z. B. garantierte Eisenbahnen, in ähnlicher Weise die

heimische Industrie vor den Kopf stoßen? Eben jetzt befindet sich der Maschinen-Fabrikant Niedinger aus Augsburg in Wien, um sich bei den Bahn-Direktionen um die zu vergebenden Arbeiten für Waggon-Beleuchtung zu bewerben. Hoffentlich werden nicht wieder diese Bestellungen ins Ausland wandern, während hiesige Fabriken und Werkstätten, aus deren Steuern die Garantiesummen geleistet werden, wegen Mangels an Bestellungen zur Betriebsperre gezwungen sind.

(Landwirtschaft. Neue Erntemaschine.) Die Niederlage von landwirtschaftlichen Maschinen zu Wien (A. Kraus, Währing) bringt eine neue konzentrische Handmähmaschine für Gras und Getreide in den Handel, welche die Aufmerksamkeit aller Landwirthe verdient. Ein Arbeiter mäht mit derselben so viel, als 11 bis 15 Mann mit der Sense. Der Anschaffungspreis, bisher für den Kleingrundbesitzer das Haupthinderniß, sich die landwirtschaftlichen Maschinen gleich dem Großgrundbesitzer dienstbar zu machen, ist sehr gering. Eine Maschine kommt auf 130 Gulden zu stehen. Der große Zeitgewinn, die billige Arbeitskraft machen die Anschaffungskosten in kurzer Zeit wert. Der Erfinder dieser Mähmaschine, ein Oesterreicher, hat auch die Mängel, die dem bisherigen Mähmaschinen-System anhaften, beseitigt. Diese Maschine ermöglicht das Mähen auch auf bergigen oder nassen Feldern und Wiesen, schneidet lagerndes Getreide und erfordert keine besondere Aufmerksamkeit, da die Konstruktion sehr einfach ist und jeder mit Maschinen auch nicht vertraute Arbeiter mit der Handhabung dieser Handmähmaschine bald vertraut wird. Sie mäht Gras, Klee und jedes Getreide gleich gut und schneidet so schnell, als der sie führende Arbeiter geht. In der Benutzbarkeit der Maschine, in der Leichtigkeit (sie wiegt kaum 50 Kilos), in der Bewältigung aller Terrainschwierigkeiten liegt das Verdienst der Konstruktion, und empfiehlt sich deren Anschaffung bestens.

(Bauernkrach.) Wegen 258 fl. wird den Eheleuten Georg und Genovefa Lapusch zu Rindberg eine Besingung im Werthe von 26,660 fl. zwangsweise versteigert.

### Märburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat den brandbeschädigten Dornauern eine Unterstützung von 800 fl. bewilligt.

(Gymnasium in Cilli.) Diese Lehranstalt war im verflossenen Jahre von 218 Schülern besucht.

(Vatermord.) Am 25. Mai d. J. wurde im Gehölze des Grundbesizers Franz Rumberger zu Peischovnik, Gerichtsbezirk Cilli, der Leichnam des lange vermissten Grundbesizers

Georg Ratai aufgefunden. Ratai war eines gewaltsamen Todes gestorben und fiel der Verdacht auf Jakob Mlaga, Stiefsohn des Ermordeten. Der Angeschuldigte gestand, die That im Zorne verübt zu haben, weil er von seinem Stiefvater zweimal geohrfeigt worden. Auf Grund des Geschwornenspruches wurde der Angeklagte zum Tod durch den Strang verurtheilt.

(Fleischbeschau.) In Wirtstein, Gerichtsbezirk Drachenburg, haite der Grundbesitzer Martin Zug das Fleisch von einem kranken Ochsen verkauft. Mehrere Personen, welche von diesem Fleische genossen, erkrankten schwer und ist die Auszüglerin Helena Zug, welche sich am wohlfeilsten Essen ganz besonders erquickte, bereits gestorben.

(Hagelchaden.) Der Schaden, welchen der Hagel in den Gemeinden Kappel und Groß-Walz verursacht, trifft siebzig Grundbesitzer und beläuft sich auf 7000 fl.

(Zu Tode gestürzt.) In Unterschlöß bei Luttenberg hat der Winger Martin Tschermitsch durch den Sturz von einer Heurist seinen Tod gefunden.

(Feuerschaden.) Der Schaden, welchen Dornau durch den großen Brand vom 13. d. M. erlitten, beträgt 45.000 fl.

(Bauernschlacht.) Im Gasthause zu St. Pongraz bei Cilli entstand zwischen acht Bauernburschen aus der Gemeinde Doll und sieben Bognern aus der Gemeinde Greis eine blutige Mausei. Mehrere Theilnehmer sind bedeutend verletzt; Franz Pototschnik, einer der gutmüthigsten Burschen, wurde erschlagen.

(Blißschlag.) Zu Sedun bei Rann hat der Bliß in den Thurm der Kirche geschlagen und bedeutenden Schaden verursacht.

(Lehrfach.) Herr Johann Bajk, früher Professor in Marburg, widmet sich wieder dem Lehrfache und übernimmt eine Professorstelle am zweiten Deutschen Gymnasium in Brünn.

(Unterkeirische Bäder.) In Neuhaus bei Cilli sind bisher 540, in Sauerbrunn 930 Badgäste eingetroffen.

### Letzte Post.

Das Justizministerium hat die Vorarbeiten für ein strenges, ganz Oesterreich umfassendes Wuchergesetz angeordnet.

In Prag wird vom 1. August an ein großes tschechisches Blatt erscheinen, welches die Besichtigung des Reichsrathes und die Annäherung an die Deutschen vertritt.

Oesterreich-Ungarn soll geneigt sein, spätestens bis Anfangs September in Berlin für einen neuen Handelsvertrag die Initiative zu ergreifen.

einem mißlungenen Versuche, sie forschend anzusehen, glitt sein verschüchtertes Auge auf den alten Klaus ab, an den er die halblaute Frage richtete: „Was will sie?“

„Euch todt ärgern!“ erwiderte der Alte so heftig, daß ihm das Blut zu Kopfe schoß, warf klirrend die Gabel auf den Teller und stand auf, um hinaus zu gehen.

„Rindvieh!“ rief sie ihm mit erzwungenem Lachen nach, aber sein Spruch hatte sie doch getroffen. Sie fühlte, daß sie den Grundsatz, immer nur in feindlichem Gegensatz zu verfahren, nachgerade allzusehr verrathe und ihrer Selbständigkeit dadurch nicht weniger als Alles vererbe. Was aber jetzt anfangen? Sollte sie bei dem ersten Entschaid verharren oder den bereits angekündigten neuen durchführen?

Nicht zu reden davon, daß ihr das Mädchen doch einigermaßen die fehlende Magd ersetzen konnte, lag das Letztere insofern näher, als der gute Genius, der in keiner Seele ganz ersterben kann, sich aus den untersten Tiefen ihrer Brust dafür aussprach; hinzu kam, daß die Weigerung schon vor Stunden, der entgegengegesetzte Entschluß erst eben ausgesprochen worden und daß man in keinem Falle glauben durfte, das ungezogene Benehmen des Hirten habe den geringsten Einfluß auf sie. Ohne deshalb eine Aeußerung von Seiten des Mannes

abzuwarten, die ihr neue Steine in den Weg werfen konnte, fragte sie mit scheinbarer Ruhe: „Hast Du's nicht selbst gewollt?“

„Freilich“, erwiderte er etwas ärgerlich und durch den Beistand des Alten kühner geworden, „aber Du nicht!“

„Verbietet mir jemand“, lautete die kalte Antwort, „mich anders zu bestimmen, wenn ich Lust habe?“

„Aber“, warf er ein, „es ist wirklich zu winterlich hier oben.“

„Sorg' Du für Dich“, wies sie ihn ab, „und laß mich für das Kind stehen.“

„Zu viel Plag“, meinte er bedencklich, „haben wir auch nicht.“

„Wenn Du“, spottete sie, „ja einmal in Deinem Bette schläfst, so kanns bei mir auch liegen.“

„Und“, fügte er hinzu, „wen hat es hier den ganzen Tag?“

„Dich gewiß nicht!“ — lachte sie um so bitterer, da er Schlag auf Schlag ihre Gründe vorbrachte — „aber mich, die wohl noch nicht allen Leuten so verhaßt ist, wie Dir! Kurz und gut“, schloß sie mit gebietender Stimme ab, „das Kind kommt, am Sonntag kannst Du's —“

„Auch gut“, — unterbrach sie der Förster,

plötzlich im Herzen froh, daß sich die Dinge so gewandt hatten — „aber... könntest Du's nicht holen und bei der Gelegenheit einmal sehen, wo die Tochter wohnt?“

Was ihn auf einmal zu diesem Vorschlag bestimmte, war die dunkel auftauchende Vorstellung, wie schön es sein müsse, einmal einen Tag frei sein zu können. Zum Unglück aber fühlte sie das deutlicher heraus, als er selbst, und weiterte ihn mit den Worten zurück: „Wart' nur; wenn ich auf dem Friedhof liege, kannst Du noch früh genug Dein Haus zur Schenke machen. Jetzt wird nichts draus. — Du gehst!“

Damit stand sie auf, packte mit geräuschvoller Hast die Geschirre auf einen Arm zusammen, warf mit dem andern das aufgeraffte Tisch Tuch in einen offenkündigen Wandschrank und überließ ihren wunderbar aufgeregten Eheherrn sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

In der Moldau sind russische Agenten thätig, um die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Juden aufzureizen.

Die französische Regierung ist vom Abgeordnetenhaus zur Verlängerung der Handelsverträge ermächtigt worden.

### Danksagung.

Die Unterzeichneten fühlen sich angenehm verpflichtet, allen Denjenigen, welche zum Gelingen des am 20. d. M. im städt. Volksparken stattgehabten Festes beigetragen, ihren verbindlichsten Dank abzustatten.

Marburg den 21. Juli 1879. (821)

Für die Vereinsleitung des Frauen-Volksbildungs-Vereines:

Ida Reiser, Wilhelmine Geuppert,  
Vorsteherin. Kassierin.

**Ein abf. Lehramtskandidat** wünscht über die Ferien Unterricht in den Volksschulgegenständen zu erteilen. (816)  
Auskunft im Comptoir d. Bl.

## Hôtel „Kaiser von Oesterreich“ in Agram.

Endesgefertigter zeigt hiermit an, daß er mit 1. Juli d. J. das Hotel „zum Kaiser von Oesterreich“ übernommen und auf das Elegante ste restauriert und möblirt habe.

Es stehen dem P. T. reisenden Publikum die elegantesten Zimmer von 60 kr. aufwärts zur Verfügung.

Für exquisite Küche und Keller, sowie aufmerksame Bedienung im Hotel ist bestens gesorgt.

Zum zahlreichen Besuch ladet hochachtungsvoll ein

**R. Wurm,**  
Hotelier.

819

B. 10194. **Edikt.** (818)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht, daß die freiwillige öffentliche Versteigerung der dem Herrn Franz Schmidl gehörigen Realitäten, und zwar:

a) des zinsenträgliches Hauses zu Marburg, Kärntnervorstadt C. Nr. 39, Urb. Nr. 26 $\frac{1}{4}$  ad Stadtpfarrgilt Marburg, mit 16 Zimmern, 8 Küchen und Holzlagern, worauf das Wirthschaftsgeschäft und die Schmiedgerechtsame mit gutem Erfolg betrieben wird, — im Schätzwerthe von 8660 fl.; und

b) des bebauten Weingartens in Gams, eine halbe Stunde von Marburg entfernt, sonnseitig gelegen, Berg Nr. 111 ad Faal, mit circa 6 Joch Weingarten und circa 9 Joch anderen Grundtheilen, — im Schätzwerthe per 3672 fl. — bewilligt, zur Bornahme derselben und zwar bezüglich des Hauses in Marburg auf den 28. Juli 1879 Vormittag 11 Uhr und bezüglich des Weingartens in Gams auf den 29. Juli 1879 Vormittag 11 Uhr an Ort und Stelle der bezeichneten Realitäten angeordnet worden ist.

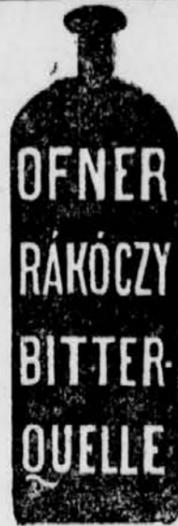
Kauflustige werden zu dieser Feilbietung mit Dem eingeladen, daß jeder Lizitant ein 10% Badium vom Schätzwerthe zu erlegen hat und daß Grundbuchs-Extrakt, Schätzprotokoll und Lizitations-Bedingnisse hiergerichts und bei Herrn Dr. Franz Radey, k. k. Notar zu Marburg täglich eingesehen werden können.

Den auf den feilzubietenden Realitäten versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.  
am 14. Juli 1879.

## H ü h n e r.

Schöne Prathühner kauft fortwährend und jedes Quantum zu besten Preisen, alles mit Nachnahme: Friedrich Pogatschnig, Hausbesitzer in Leibnitz. (814)



Die Superiorität dieser Quelle wurde von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König v. Ungarn u., der königl. ung. Landes-Akademie, der medizinischen Akademie in Paris, sowie der ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes, in Folge ihrer außerordentlichen und unübertrefflichen mineralischen Reichthümer (57.1 in 1000 Theilen) und deren Heilerfolge mit h. Anerkennung ausgezeichnet. — Der von keinem anderen Bitterwasser erreichte hohe Lithiumgehalt zeigt gleichzeitig dessen Anwenbung bei rheumatischen Leiden, bei Gicht und Ablagerungen von harnsauren Salzen (Gichtnoten, Blasenstein) gegenüber allen anderen Bitterwässern vortheilhaft und erfolgreich an.

Als Normal-Dosis genügt ein Bordeaux-Gläschen, gegenüber einem großen Glase der übrigen Bitterquellen. (579)

Borräthig in allen Apotheken und Brunnenhandlungen.

Direktion der Ofner Rákoczy-Quelle, Budapest.

Filial-Depots bei den Herren: Roman Pachner & Söhne, A. Quandest, Max Moric & Co., L. H. Koroschetz, F. P. Holasek, F. Ritter in Marburg.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen Mayfarth's weltberühmte Dresch-Maschinen mit 50 Preisen prämiirt liefern für Handbetrieb von 80 fl. an. oder für 1, 2, 3 u. 4 Zugthiere, franko Fracht und Zoll. Garantie und Probezeit. Trieurs (Unkraut-Auslese-Maschine), Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen billigt. Agenten erwünscht. (631)  
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

## Tod den Wanzen

und deren Brut wird durch meine neu erfundene „Wanzen-Vertilgungs-Salbe“ in den unzugänglichsten Verstecken eines Möbels u. sicher erzielt und außerdem dieses Ungeziefer von einer mit der Salbe behandelten Stelle stets fern gehalten. Es wird somit diesem Ungeziefer der Aufenthalt benommen, daher die Brutstätten entzogen und das Uebel an der Wurzel gefaßt. Da mich praktische Bekämpfung dieses Ungeziefers zur Erfindung meiner Salbe führte, enthalte mich jeder Anpreisung. (605)

Preis einer kleinen Schachtel fl. — 60 kr. ) auch gegen  
großen „ 1 — „ ) Nachnahme.

Bei Versendung nach der Provinz 10 kr. mehr für Spesen.

Versendungs-Depot und Detail-Verkauf in Wien bei

**G. Pichorner,**

Neufünfhaus, Goldschlagstraße, 40.

Photograph (195)

## Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon  
empfiehlt seine  
photographischen Arbeiten.

## Eisenmöbel-Fabrik

von  
**Reichard & Comp. in Wien**  
III., Margergasse Nr. 17, neben dem  
Sophienbad,

früher fürstl. Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verlaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preistarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einzusenden.

## WASSERDICHTER

ZELTSTOFFE-REGENMÄNTEL  
DECKTÜCHER



empfehl  
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage  
**MJELSINGER & SÖHNE WIEN.**

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

## Der grosse Ausverkauf von Wiener

## Galanterie- & Spiel-Waaren

Sonnen- und Regenschirmen

Tegetthoffstrasse Nr. 21  
dauert nur noch (822)  
einige Tage.

## Möbliertes Monatzimmer

im ersten Stock des Hauses Nr. 11, Burggasse  
ist zu vergeben. Anfrage daselbst. (820)

## Pasquale Pasquali aus Venedig

empfiehlt sich dem P. T. Publikum in seinen Mosaikarbeiten in Marmor nach Pariser Art und in jeder Farbe, sowie Zeichnungen in jeder Form; auch empfiehlt er sich für Cementböden für Kirchen, Eingänge, Bäder, Waschküchen, Trottoire, Höfe und Mosaik-Tische in allen Formen. Zugleich übernimmt er alle in diesem Fach einschlagenden Reparaturen. Sämmtliche Arbeiten werden mittelst Garantie der genauen Durchführung zu den billigsten Preisen effectuirt.

Bestellungen ersuche im Gasthause „zum schwarzen Adler“ abzugeben. (790)

## Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends  
Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 46 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends  
Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends

Von Marburg nach Graz: 6 U. 15 M. Früh.